

Musik für Napoleon Bonaparte



Ferdinando Paër
von François-Seraphin Delpech
nach Nicolas-Eustache Maurin

**Sonntag, 2. August 2015, 12 Uhr
Asamkirche Maria de Victoria Ingolstadt
Orgelmatinee um Zwölf**

Konzert im Rahmen der
*Bayerischen Landesausstellung 2015 „Napoleon und Bayern“ und des
interdisziplinären Symposions „Musik in Bayern zur Zeit Napoleons“*

FERDINANDO PAËR

1771 – 1839

MISSA CONCERTATA

B-Dur für Soli, Chor und Orchester (1811)



Sonntag, 2. August 2015, 12 Uhr
Asamkirche Maria de Victoria Ingolstadt
Orgelmatinee um Zwölf

Konzert im Rahmen der
Bayerischen Landesausstellung 2015 „Napoleon und Bayern“ und des
interdisziplinären Symposions „Musik in Bayern zur Zeit Napoleons“

FERDINANDO PAËR

1771 – 1839

MISSA CONCERTATA

B-Dur für Soli, Chor und Orchester (1811)

Kyrie
Gloria
Credo
Sanctus
Benedictus
Agnus Dei
Domine salvum fac

Caroline Adler, Sopran
Mareike Braun, Alt
Harald Thum, Tenor
Virgil Mischok, Bass

Simon-Mayr-Chor
CONCERTO DE BASSUS
Franz Hauk, Leitung

Iris Winkler

Ferdinando Paërs Amsterdamer Messe für Napoleon

„Ihre Musik, Herr Paer hat italienische Melodie und bisweilen deutsche Harmonie. Manchmal sind Sie Jomelli, Leo, Durante, Pergolese (haha! jetzt machen wieder die Sänger grosse Augen), und dann sind Sie auf ein Mal ein wenig Haydn, und auch wieder ein klein wenig Mozart. In dieser Messe, die Sie zu Amsterdam geschrieben haben, sind Sie oft gelehrt gewesen. Modulationen, Imitationen; man hört ein Thema im Basse, dann dasselbe Thema auf einer anderen Tonstufe in den Mittelstimmen, dann wieder in der Oberstimme; dann kommt eine Episode daraus mit Modulation. Das Stück, das ich hier meine, ist eine Fuge, nicht wahr, Herr Paer?“ – „Ja, Sire, es war die Schlussfuge.“ – „An Amen's,“ fuhr der Kaiser fort, „fehlte es darin nicht; und eine Dame, die bei der Aufführung der Fuge in meiner Nähe war, konnte sich beim letzten Amen des Ausrufes nicht enthalten: „Ach ja, Amen!“ Es kommt mir vor, als ob diese Messe etwas nach den Nebeln des Zuidersee's schmeckte.“ – „O,“ rief der Componist, „Ew. Majestät haben ganz Recht, diese Messe ist abscheulich.“ – „Nein, nein,“ beruhigte ihn Napoleon, „keineswegs, keineswegs! Sie können in der Musik nichts Abscheuliches machen. Ich liebe es nicht, wenn die Kirchenmusik mit der Theatermusik Aehnlichkeit hat, und umgekehrt, es müsste denn der Gegenstand es erheischen [...]“

(Allgemeine Musikalische Zeitung, 49. Jahrgang, Nr.43, 27. Oktober 1847, Sp.743f.
*Ein Concert am Hofe Napoleon's. Brief eines Musikliebhabers an seinen Freund***).*

Dieser fiktive Dialog zwischen Napoleon und seinem Kapellmeister Ferdinando Paër findet in einer Erzählung statt, die in Fortsetzung in der Leipziger Allgemeinen Musikalischen Zeitung 1847 abgedruckt ist. Die Erzählung lässt sich als Ausdruck einer Napoleon-Verehrung ab Jahrhundertmitte verstehen. 1852 ist eine französische Übersetzung in „La France Musicale“ erschienen. Der Dialog ist erfunden, die Personen sind historisch und auch die Messe lässt sich als ein Werk Paërs verifizieren: „Composé en 5 jours par l'ordre de l'Empereur – Le credo excepté.“, so lautet die Notiz des Komponisten auf seinen in der Bibliothèque Nationale in Pa-

ris erhaltenen Autograph. Die autographe Partitur, die das an Napoleon adressierte „Salvum fac“ nicht enthält, ist jedoch keineswegs die einzige Quelle für diese Messe. Im Autograph wie in einer Abschrift in der Österreichischen Nationalbibliothek, gleichfalls ohne „Salvum fac“, wird die Messe als „breve“ bezeichnet, als „Missa concertata“ hingegen in den mit den Amsterdamer Aufführungen in Verbindung stehenden Quellen. In der Pariser Nationalbibliothek wird nicht nur die autographe Partitur aufbewahrt, sondern auch eine Kopistenabschrift mit dem Titel „Missa Concertata“, die das „Salvum fac“ enthält. Eine andere Abschrift,



Felix Meritis – Amsterdam

von der Hand desselben Kopisten findet sich in der Sammlung von Paulus Van den Abbeel, ebenfalls mit „Salvum fac“ und einem Vermerk auf dem Titelblatt, möglicherweise von Paër selbst: „A Monsieur de Sundorf par l'Auteur“. Der Titel selbst verdeutlicht, dass die Messe, bis auf das Credo, das der Komponist sicherlich im Reisegepäck bei sich hatte, in Amsterdam im September 1811 entstanden ist.

Napoleon war am 30. September 1811 in Antwerpen – am selben Tag reiste auch die Kaiserin an – und traf am 9. Oktober in Amsterdam ein. Er residierte im königlichen Palast. Von Amsterdam aus besuchte und besichtigte der Kaiser die Niederlande. Am 24. Oktober verließ Napoleon Amsterdam wieder. Sein Kapellmeister Ferdinando Paër reiste bereits am 21. September 1811 nach Amsterdam und kehrte am 29. Oktober 1811 nach Paris zurück. Am 23. Oktober wurde in Amsterdam laut Zeitungsbericht eine Kantate von Paër in Anwe-

senheit von Kaiser Napoleon und Kaiserin Marie Louise unter der musikalischen Leitung von (Carel Anton) Antoine Fodor aufgeführt. Wenngleich die offizielle französisch-niederländische Zeitung *Amsterdamsche Courant* die Aufführung einer Messe im Rahmen einer katholischen Liturgie verschweigt, ist anzunehmen, dass die Messe während Napoleons Aufenthalt in Amsterdam in der Mozes en Aäronkerk, die leider in ihrer heutigen Erscheinung nicht mehr der einstigen gleicht, „konzertierend“ erklingen ist.

Das „Amen“ scheint durchaus das zumeist vertonte Wort in dieser Messe zu sein, doch die in



Moses- und Aaronkerk – Amsterdam



der Erzählung benannte Fuge ist fehl am Platz. Weniger polyphon und gelehrt, vielmehr im konzertierenden Wechsel ist die Komposition angelegt. Der Amsterdamer Tenor Willem Sundorff wirkte in Aufführungen der Gilde und Konzertvereinigung Felix Meritis mit und in besonderem Maße in Kirchenkonzerten, so in Haydns *Schöpfung*. Immer wieder sang er in der Mozes en Aäronkerk, der römisch-katholischen Moses- und Aaronkirche im reformierten Amsterdam. Sundorffs schöne Stimme wurde von den Zeitgenossen gerühmt und scheint auch Paër gefallen zu haben.

Im Musikbestand der Moses- und Aaronkirche finden sich eine Chorpartitur und Stimmen zu

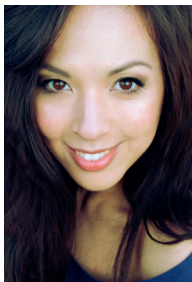
Paërs Messe, die dokumentieren, dass auch nach Napoleons Aufenthalt Paërs Musik im Zusammenhang des Mess-Ordinariums, nach den Gebrauchsspuren der Stimmen zu schließen, zeitgenössisch mehrfach und mit Trompeten, Posaune und Pauken erweitert instrumentiert erklungen ist. Das „Domine, salvum fac“ wurde zu einem verlängerten „Agnus Dei dona nobis pacem“ pragmatisch umtextiert, damit seiner politischen Botschaft „salvum fac imperatorem nostrum Napoleonem“ entledigt und dem heiligen Messtext wieder zugeführt – wohl ganz im Sinne der Amsterdamer Freimütigkeit, die der französischen Herrschaft trotz König Louis Napoleon und Königin Hortense durchaus kritisch gegenüberstand.

„Ich rathe Ihnen, Herr Paer, wenn Sie eine Oper componiren wollen, nicht nach Amsterdam zu gehen, um glückliche Eingebungen von Melodien zu bekommen.“ – „O Sire, Ew. Majestät haben wohl Recht: man mag in Amsterdam wohnen, wo man will, den ganzen Tag hört man Glockenspiele, Drehorgeln, Blinde, die auf den Strassen singen und spielen; und des Nachts den Nachtwächter, den *Klappermann*.“ – „Ah,“ fiel der Kaiser ein, Herr Paer hat holländisch gelernt; ja, so heisst es, *Klappermann*.“ – „Sire, ich werde diesen hässlichen Namen niemals vergessen, denn der Klappermann der Strasse, wo ich wohnte, hat mich sehr unglücklich gemacht. Des Nachts sang er alle halbe Stunde ein Lied, um den Schlafenden kund zu thun, welche Zeit es wäre. Ich habe ihm Geld geschickt, damit er schweigen sollte, er hat mir's aber zurückgeschickt und mir dazu sagen lassen, ich wäre ein Narr.“ – „Die Holländer, Herr Paer, sind freimüthig und lieben sehr die Musik, selbst wenn sie schlafen. Es sind merkwürdige Leute, diese Holländer; in den kleinsten Städten gibt es ein Concert der Adeligen, ein Concert der Kaufleute, ein Concert der Bürger, ein Concert der Arbeiter; oftmals vereinigen sich die verschiedenen Classen, um Musik zu machen, und sie stimmen zusammen, wie die Noten von verschiedener Geltung in einer Partitur zusammenstimmen: eine Note von langer Geltung steht in Verhältnissen mit Noten von kurzer Dauer, aber sie sind so geordnet, dass Alles gut geht.“

(Allgemeine Musikalische Zeitung, 49. Jahrgang, Nr.43, 27. Oktober 1847, Sp.743f. **Ein Concert am Hofe Napoleon's. Brief eines Musikliebhabers an seinen Freund*****).

Caroline Adler

studiert seit 2011 an der Hochschule für Musik und Theater in München in der Klasse von Frieder Lang. Sie war Mitglied der bayerischen Singakademie und des Audi Chors und sang unter dem Leiter des Bayerischen Rundfunkchors, Peter Dijkstra. Ihre Ausbildung ergänzten Meisterkurse bei Cornelio Murgu, Julie Kaufmann und Brigitte Fassbaender. Die junge Sopranistin kann bereits eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland vorweisen. Als Solistin arbeitete sie mit dem Madrigalchor Wetzikon in Zürich zusammen. Bei Donizetti- und Mayr-Wiederentdeckungen sang sie unter dem Dirigat von Franz Hauk. Sie war Solistin der Uraufführung *Tohuwabohu* im Schwere Reiter Theater München. Engagements führten sie nach Paris und Hawaii. Im September 2014 gab sie ihr Debut am Münchner Volkstheater.



Mareike Braun

studierte an der Musikhochschule Hannover bei Christiane Iven und an der Guildhall School of Music and Drama London bei Rudolf Piernay. Sie sang unter der Leitung von Christopher Hogwood in der Alten Oper Frankfurt in Mendelssohns 2. Symphonie. Ihr Konzertrepertoire reicht von Pergolesis *Stabat Mater* über zahlreiche Werke Bachs und Händels bis zu Mahlers Orchesterliedern. Mareike Braun ist Preisträgerin des Internationalen Brahmswettbewerbs, Stipendiatin der Studienförderung des Cusanuswerks, der Yehudi Menuhin Live Music Now Foundation und des Richard-Wagner-Verbands. Seit 2013 ist Mareike Braun Mitglied im Chor des Bayerischen Rundfunks.



Virgil Mischok

begann 2010 sein Gesangsstudium in München, welches er 2014 bei Prof. Christian Elsner in Würzburg fortsetzt. Impulse erhielt er von Michael Volle und Hartmut Elbert. Mischok war in verschiedenen Opernproduktionen der Theaterakademie August Everding in München zu hören. 2013 sang er Mozarts Don Giovanni bei der Jungen Oper Schloss Weikersheim. Zu Virgil Mischoks Repertoire zählen Bachs Weihnachtsoratorium, Matthäuspassion und Kantaten sowie *Carmina Burana* von Carl Orff. Wieder neu zu entdeckende Werke - wie die Simon Mayrs - haben für ihn, neben dem romantischen Kunstlied, einen besonderen Stellenwert.



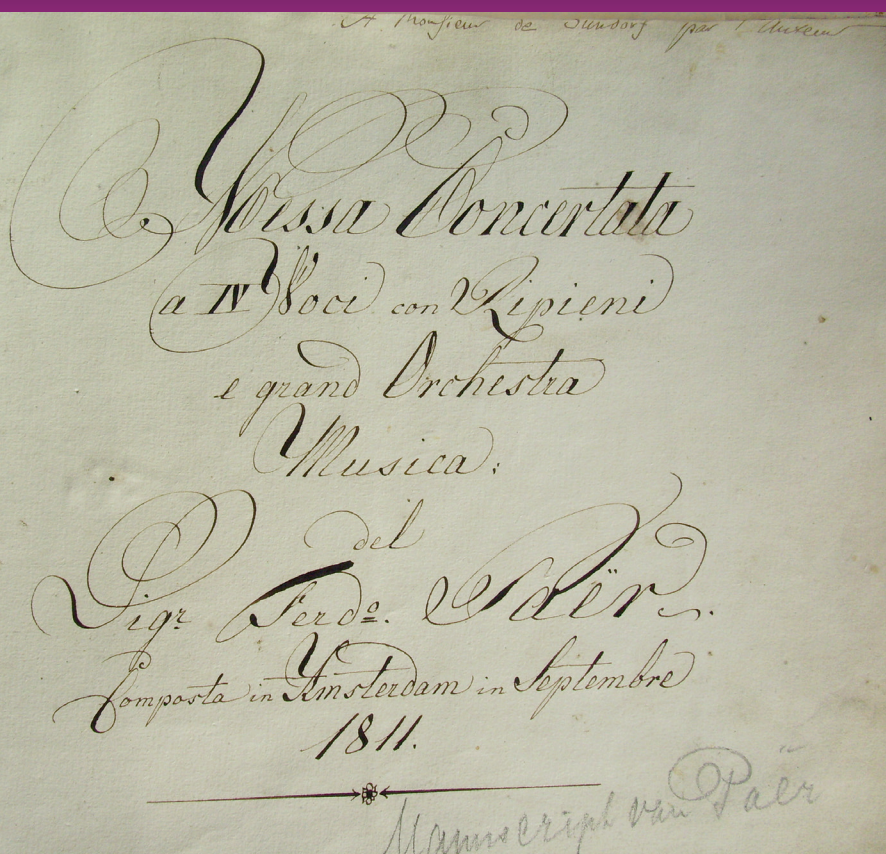
Harald Thum

geboren und aufgewachsen in Ingolstadt, studierte Sologesang an der Hochschule für Musik München bei Prof. Hanno Blaschke. Nach dem Konzertexamen wurde er 1990 im Chor der Bayerischen Staatsoper engagiert. Neben der Chortätigkeit hat er sich eine breit gefächerte solistische Tätigkeit aufgebaut, mit Werken von der Renaissance bis zur Moderne. Er gestaltete diverse Liedprogramme und Opern- Operetten- sowie Musical-Konzerte. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt im geistlichen Oratorienfach von Händels *Messias* bis zu Mendelssohns *Elias*. Sein Einsatz gilt auch bislang weitgehend unbekannten Kompositionen.



Titelblatt der von Ferdinando Paër für Willem Sundorff bestimmten Partitur.

Privatbibliothek Paulus Van Den Abbeel, Sint-Niklaas, Belgien in Dankbarkeit und zum Gedächtnis
Paulus Van Den Abbeel.



Herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Ingolstadt

Redaktion: PD Dr. Iris Winkler

Auf der Schanz 39 • 85049 Ingolstadt • Tel. 0841/305-1815 • Fax 0841/305-1805

kulturamt@ingolstadt.de • www.ingolstadt.de/orgelmusik

Satz und Layout: Reinhard Dorn

Eine Veranstaltung der



Stadt Ingolstadt



Gefördert von
Margarete
Baronin de Bassus

www.ingolstadt.de/orgelmusik